

Sprachkonzept des Marienkindergartens Langhurst



Sprache umgibt uns allgegenwärtig. Sie begleitet uns bereits vor der Geburt und unser ganzes Leben lang. Sprachliche Kompetenz ist der Schlüssel zu einer gleichberechtigten Teilhabe an der Gesellschaft und wichtige Grundlage für den Bildungsweg eines Kindes.

Das Erlernen der Sprache ist ein Entwicklungsprozess, bei dem sich die Kinder im persönlichen Kontakt mit Bezugspersonen und Umwelt mit der Sprache aktiv auseinandersetzen und sie verstehen lernen. Die über die Sinnesorgane aufgenommenen Informationen (Umgebungsprache mit Sprachmelodie und Sprachrhythmus ...) müssen im Gehirn verarbeitet, gespeichert und in Handlungen umgesetzt werden. Wahrnehmung und Handlung wird verknüpft.

Prof. Gerald Hüther erklärt auf eindruckliche Weise in seiner Ausführung „Thesen zur Sprachförderung aus der Sicht eines Hirnforschers“ auf einer Internetseite des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend den Lernprozess des Spracherwerbs folgendermaßen:

Prof. Gerald Hüther: Thesen zur Sprachförderung aus der Sicht eines Hirnforschers

Der „alte“ Lernbegriff ist aus neurobiologischer Sicht heute nicht mehr hilfreich. Er täuscht vor, dass Kindern etwas „beigebracht“ werden kann, also Sprachkompetenzen vermittelt werden könnten. Im Grunde genommen sind Bildungsprozesse aber immer Selbstbildungsprozesse und beruhen auf Erfahrungen, anstatt auf auswendig gelernten Wissensinhalten.

Diese wichtigen Erfahrungen sammeln Kinder am besten beim Versuch, ihre beiden Grundbedürfnisse nach Verbunden- und Geborgenheit auf der einen und Wachstum und Autonomie auf der anderen Seite zu stillen. Damit geschieht die Aneignung von Sprache nie aus Selbstzweck, sondern als „Nebeneffekt“ und natürliche Folge der Erfahrungen. Somit reicht es auch nicht aus, Kindern „Bildungsangebote“ bzw. „Sprachförderangebote“ zu machen. Sie müssen viel eher eingeladen, ermutigt und inspiriert werden, eigene, neue Erfahrungen – z.B. im Umgang mit Sprache – zu machen. Durch positive Erfahrungen entsteht dabei der Wunsch, sich selber neue Sprachkompetenzen anzueignen.

Qualität im Bereich der frühkindlichen Sprachförderung wäre in diesem Sinn daran zu messen, wie gut es einer Bildungseinrichtung gelingt, Erfahrungsräume für Kinder zur Verfügung zu stellen, die sie einladen und ermutigen, sich sprachlich differenziert zu verständigen. Eine besonders erfolgversprechende Strategie zur Erreichung dieses Zieles ist eine möglichst hohe „Aufladung“ von sprachlicher Kommunikation mit Bedeutsamkeit.

Bedeutsamkeit bekommt sprachliche Verständigung für Kinder unter anderem ...

... in der Beziehung mit für sie bedeutsamen Personen

... in altersgemischten Kleingruppen

... durch emotionale „Aufladung“ von Sprache (durch Bezugspersonen, beim Singen, beim Theaterspielen etc.)

... in lebensnahen Erfahrungsräumen (Entdecken und Gestalten im kommunalen Umfeld)

... in der Begegnung mit fremden Kulturen (Migration).

Erzieherinnen und Erzieher müssten in diesem Sinn über die Fähigkeit verfügen, Kinder einzuladen und zu inspirieren sich selbst, andere, Natur, Technik, Kultur und Sprache zu entdecken. Grundvoraussetzungen sind erst einmal das eigene Interesse und grundlegende Kenntnisse auf den Gebieten der Naturwissenschaft, Kultur und Sprachwissenschaften. Besonders wichtig sind aber auch die Haltungen und inneren Einstellungen der Erzieherinnen und Erzieher gegenüber den Kindern. Hierzu zählen Feinfühligkeit, Achtsamkeit, Authentizität, Zuverlässigkeit, Emotionales Ausdrucksvermögen, Offenheit, Entdeckerfreude, Gestaltungslust und vieles mehr. Nur wenn es den Erzieherinnen, Erziehern und Tagespflegepersonen gelingt, diese Eigenschaften im Umgang mit den Kindern zu entfalten, ist der Aufbau einer bedeutsamen Beziehung zu der betreuenden Person möglich. Diese Bindung ist die Voraussetzung für Lernprozesse.

[http://www.fruehe-chancen.de/informationen_fuer/erzieher/aus_der_praxis/sprache/dok/254.php] - 21.02.2013

© Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

Schlussfolgerungen für unser Sprachkonzept

Für unsere pädagogische Arbeit bedeutet dies, der sprachlichen Verständigung in unserer Einrichtung diese Bedeutsamkeit zu geben und mit den Kindern gemeinsam zu (er-)leben. Der Begriff der „Sprachförderung“ bedeutet nicht das Anbieten isolierter Sprachförderungsangebote, sondern eine stetige Achtsamkeit. D.h. ein sorgsam prüfender, reflektierter Blick auf die Grundvoraussetzungen: die eigene innere Haltung, die Pflege von Beziehung und die Sorge für eine „Wohlfühlatmosphäre“. Wir bieten Erfahrungs-Räume, die Kinder zur sprachlichen Kommunikation ermutigen und neugierig machen, Sprache in all ihren Facetten auszuprobieren.

„Sprachförderung“ in unserer Einrichtung richtet sich somit an alle Kinder, unabhängig ihres Alters und ihrer Herkunft. Sie ist keine isolierte Aufgabe, sondern durchzieht den gesamten Kindergartenalltag und entspricht einer ganzheitlichen Förderung.

Im Marienkindergarten Langhurst findet ganzheitliche Sprachförderung statt:

... durch sprachförderndes Verhalten

Blickkontakt, aktives Zuhören, aussprechen lassen, nicht unterbrechen, nicht nachsprechen lassen, Corrective Feedback (die verbesserte Wiederholung), handlungsbegleitendes Sprechen, nutzen von Situationen wie z.B. Wickeln, gemeinsames Essen, Spaziergänge ...

... durch Schaffen von Sprechanlässen im gesamten Kindergartenalltag

Kindern wird Raum gegeben für Gespräche untereinander und mit den Erzieherinnen. Die persönliche Begrüßung z.B. und das somit bewusste Wahrnehmen des Gegenübers, schafft eine wertschätzende Atmosphäre, die zum Sprechen einlädt. Verbale Konfliktlösungen werden angeregt und unterstützt, Gedanken der Kinder werden aufgegriffen und weiterverfolgt.

... durch Bereitstellung vielfältiger Spiel- und Arbeitsmaterialien im freien Spiel mit unterschiedlicher Beschaffenheit (Struktur, Größe, Farbe und Form etc.), die die Kinder zur Kommunikation anregen.

... durch Wahrnehmungs- und Bewegungsspiele

Je intensiver das Kind seine Umwelt mit allen Sinnen entdecken kann, umso besser kann es sie auch begrifflich einordnen und sprachlich über sie verfügen. Leicht und schwer, rund und eckig, süß und sauer, oben und unten sind Begriffe, die Kinder durch Erfahrung lernen.

... durch Rollen-, Tanz- und darstellende Spiele

Tanz und darstellende Spiele geben Kindern die Möglichkeit, sich körperlich auszudrücken. Gerade für Kinder, die sich sprachlich noch nicht so gut einbringen können, sind solche Spiele eine große Hilfe. Bspw. die Identifikation mit Tieren ist unter anderem eine Übung zur Modulations- und Artikulationsfähigkeit der Stimme (Fauchen, Bellen, Quieken, Schreien etc.).

... durch auditive Spiele, Lieder und Fingerspiele

In auditiven Spielen werden Geräusche lokalisiert und den Geräuschen bestimmte Gegenstände zugeordnet. Alltagsgeräusche werden bewusst wahrgenommen – das Läuten der Kirchenglocken, das Geräusch von Wind, Regen, Vogelgezwitscher, des Traktors, der Müllabfuhr, des Hundes ... – lokalisiert und imitiert. Auf Klänge mit unterschiedlicher Tonhöhe wird z.B. mit entsprechenden Bewegungsformen reagiert.

Durch ritualisierte Lieder, Reime oder Fingerspiele wird z.B. das Aufräumen, das Hände waschen, das Essen ... eingeleitet. Diese Spiele geben Sicherheit im Tagesablauf und entwickeln ein Gefühl für Sprachrhythmus, Laute und Silben.

Themen, Inhalte, Erlebnisse, Gefühle, werden durch Lieder ausgedrückt, vorbereitet, vertieft, wiederholt, zusammengefasst.

Wenn sich beim Singen der Melodie oder beim Sprechen des Textes immer wieder Ausdruck, Stimmung und Tempo ändern, lassen sich damit die kindlichen Sprechwerkzeuge aktivieren und verfeinern.

Kinder lieben es, ihre Stimme auszuprobieren.

Neue Ausdrucksmöglichkeiten entstehen, wenn ein Lied mal müde, mal brummig, mal geheimnisvoll, mal lustig oder weinerlich daherkommt.

Das gemeinsame Singen macht Spaß – Musik ist Balsam für die Seele!

Kinder, die sprachlich zurückhaltend sind, fühlen sich beim gemeinsamen Singen sicher und frei, machen unbefangen mal laut mal leise, mal hoch mal tief singend, mal bellend, miauend, glucksend, mal wie Hexen oder Zwerge lachend, mal zornig oder sanft, mal klatschend oder mitstampfend mit, und erproben spielerisch ihre Sprache, im frohen, ganzheitlichen Erleben mit allen Sinnen, mit Körper, Geist und Seele.

... durch Bilderbücher und Bildmaterialien

Im Gruppenraum steht den Kindern eine breite Auswahl entwicklungs- und altersangemessener Bilderbücher und Bildmaterialien zur Verfügung. Eine gemütliche Situation zum Anschauen und Vorlesen regt zum Verweilen, Erzählen, Mitdenken und Vorausdenken an, Bilderbuchbetrachtungen fordern zum Dialog auf.

... durch spielerischen Zugang zu Lese-, Erzähl-, Reim- und Schriftkultur (Literacy)

Kinder erfahren, dass sprachliche Äußerungen in geschriebener Form festgehalten werden können. Sie lernen eine Reihe von Bilderbuchgeschichten, Märchen, Umwelt-, Tier- und Phantasiegeschichten kennen.

Erzieherinnen und Kinder entwerfen und gestalten gemeinsam Einladungen für Feste und Theateraufführungen, legen Gruppenregeln fest, besprechen auf Spaziergängen die Bedeutung verschiedener Schilder mit Schrift und Symbolen.

Den eigenen Namen schreiben, Briefe und Postspiele sind weitere spielerische Zugänge zur Schriftkultur.

... durch themenbezogene Sprachförderung

Ausgangslage für themenbezogene Sprachförderung kann z.B. ein Projekt, ein Ausflug oder eine aktuelle Lebenssituation eines Kindes sein.

... durch zusätzliche Sprachfördermaßnahmen bei Bedarf

Für manche Kinder reichen sprachanregende Alltagssituationen nicht aus. Um auch diesen Kindern eine Chance auf einen erfolgreichen Schulstart zu ermöglichen, werden zusätzlich gezielt Sprachfördermaßnahmen in Kleingruppen im Kindergarten durchgeführt.

... durch eine enge Zusammenarbeit mit den Eltern

Eltern werden frühzeitig über Sprachauffälligkeiten informiert. Gemeinsam suchen Eltern, Erzieherinnen und Fachleute den besten Weg für jedes Kind.